

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 47

Artikel: Mangelnder Mut zur Karikatur?

Autor: Knobel, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel

Mangelnder Mut zur Karikatur?

Martial Leiter ist in der welschen Schweiz ein Begriff. Er ist ein Karikaturist, der sich selber (26) einen «politischen Zeichner» nennt. Seine Liebe zur Sache (die immer Engagement gegen etwas ist) dokumentiert er, indem er mit Hass zeichnet, weshalb von ihm gesagt wird, er arbeite mit Vitriol und Zärtlichkeit. Von ihm ist (im Verlag Kesselring) ein grossformatiges Album erschienen mit über 100 politischen Karikaturen: «*Abstriche und Landvermessung*.» Leiter bevorzugt den Direktschuss. Er demonstriert, dass er weit davon entfernt ist, aus seinem (betroffenen) Herzen eine Mördergrube zu machen. Die Zeichnungen erinnern an gewisse Bildserien von Goya und Daumier. Hier zeichnet in der Tat ein Moralist mit Vitriol für den Tag und gibt damit Zeichen über den Tag hinaus – die Welt und auch unser Land vermessend.

Einleitend wird der Band «eskortiert von Niklaus Meienberg». Dieser erläutert – eingehend am Beispiel einiger Leiter-Karikaturen von Schweizer Bundesräten –, dass es der Schweizer Presse an Mut gebreche, Leiters Karikaturen zu veröffentlichen. Und er wäre nicht Meienberg, wenn er hinter diesem Mangel an Mut nicht eine Verschwörung der politischen und wirtschaftlichen Macht wittern würde: die Angst der Redaktionen vor den Mächtigen des Establishments, die Angst der Verlage vor den Insrenten.

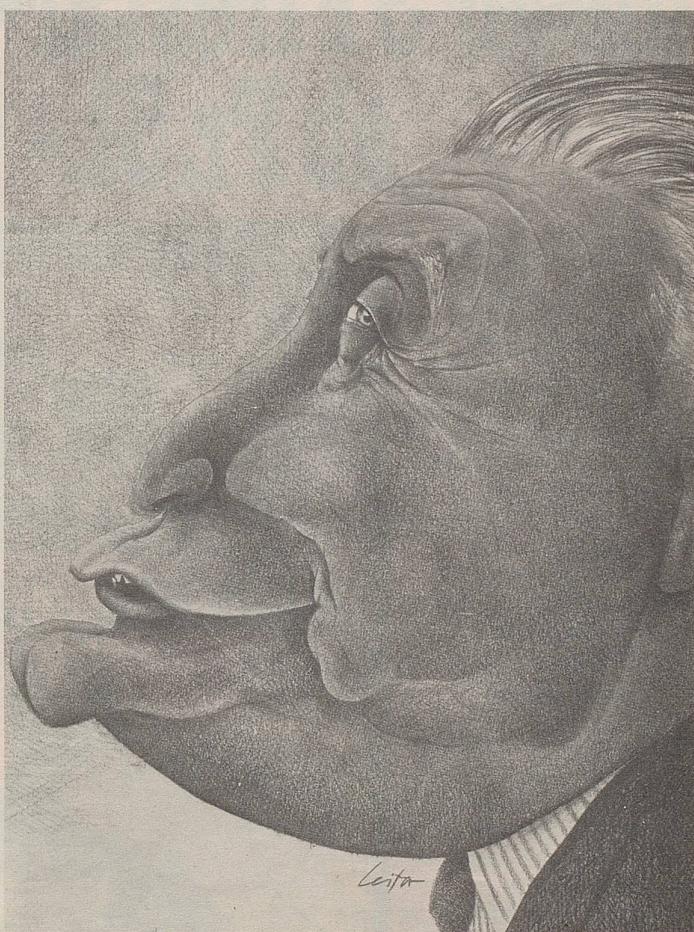
Ich zweifle nicht daran, dass es diese Macht und also auch diese Aengste gibt. Aber ich fürchte, Herr Meienberg macht es sich etwas zu einfach. Ich meine, dass sich der Misserfolg gerade von politischen Karikaturisten nicht oder nicht in erster Linie als Beweismittel anbietet für die Richtigkeit von Meienbergs stets vertretener These von den Macht-(miss)-verhältnissen in unserer Demokratie. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass der Leser das grösste Hindernis für den politischen Zeichner ist. Die Karikatur

ist eine Kunstform, die verstanden sein will. Und es gibt recht viele Leute, die sie (wie andere Kunstformen auch) nicht verstehen. Was man den Leuten nicht ankreiden kann, denn über Geschmack lässt sich nicht streiten. Dazu kommt, dass die Karikatur einen recht hohen Informiertheitsgrad beim Leser fordert. Je geringer die Informiertheit ist, desto weniger kommt die Karikatur an. Und je schärfer die Karikatur mit Vitriol angerichtet wurde, desto eher läuft sie – wie die Satire – Gefahr, von vielen nicht verstanden oder – was schlimmer ist – missverstanden zu werden. Wer eine Karikatur ablehnt, braucht es nicht unbedingt zu tun, weil er sich mit dem Angegriffenen identifiziert. Es kann auch sein, dass er, wie gesagt, die Karikatur nicht verstand oder missverstand, was keine Schande ist.

Ueber die Bedeutung einer Karikatur, über ihren Wert, entscheidet im übrigen nicht nur die (gute) Absicht des Zeichners, sondern auch die Gefühle des Betrachters, denn für den Betrachter wurde sie ja gemacht. Und diese gefühlsmässigen Reaktionen sind abhängig vom Geschmack, den man gegebenenfalls höchstens beklagen kann.

Vermittler zwischen Karikaturist und Betrachter sind in der Publizistik die Redaktoren. Das Gesagte gilt auch für sie. Und überdies: Sie haben über Annahme oder Ablehnung einer Karikatur zu entscheiden im Hinblick auf die Resonanz der Leser. Ich könnte eine ganze Anzahl von Beispielen anführen, wo Karikaturen abgelehnt wurden aus eben jener Angst vor Leserreaktionen, die auf unguten Erfahrungen gründet. Man kann das meinetwegen Mangel an redaktioneller Zivilcourage nennen, aber anderseits muss man sich ja wohl auch eingestehen, dass eine Zeitung für die Leser gemacht wird und die Existenz eines Blattes von den Lesern abhängt.

Solange es Leser gibt, von denen eine Redaktion weiß, dass



Karikatur Leiters von Chevallaz. Von der Redaktion «Nouvel Illustré» Lausanne abgelehnt, weil man «diesen fischkopfählichen Chevallaz ausserordentlich verletzend» empfindet.

Wer hat recht, Leiter/Meienberg oder die redaktionellen Bremser?

ihnen eine bestimmte Art von Karikatur in die falsche Kehle gerät und also gerade das Gegenstück von dem bewirkt, was sie erreichen will, solange es Leser gibt, denen zuviel Vitriol in der Karikatur das Fein- und Anstandsgefühl verletzt, solange es Leser gibt, die böse Karikaturen unanständiger finden als die Zustände, die damit karikiert werden – solange besteht m. E. kein

Grund, aus dem relativen Misserfolg, die Leiters Zeichnungen in der Publizistik angeblich haben, ein Indiz abzuleiten für eine Unterdrückung der Gedankenfreiheit.

Dennoch: Niklaus Meienbergs journalistischer Deutungsversuch bildet eine adäquate «Eskorte» zu Leiters hervorragenden Karikaturen.

Robert Lembke Gruss aus dem Fettnäpfchen

Die Menschen achten mehr auf ihr Aussehen als auf ihre Handlungen.
Es gibt eben weniger Blinde als Dumme.

In wirklich feinen Gesellschaften kommen alle wirklich feinen Gäste als letzte.

Wenn die Emanzen hübschere Vertreterinnen auf die Barrikaden schickten, wären sie schon weiter.